

ROLAND WERNER

Jesus Christus

7 Gründe, warum ich ihm nachfolge

n[®]

NEUFELD VERLAG

Inhalt

Völlig durchgeknallt? Statt einer Einleitung	7
1. Faszination	10
<i>Weil Jesus Christus einzigartig ist</i>	
2. Realität	14
<i>Weil die Sache mit Jesus wahr ist</i>	
3. Notwendigkeit	26
<i>Weil ich persönlich Jesus Christus brauche</i>	
4. Durchblick	30
<i>Weil Jesus Christus mir den wahren Gott zeigt</i>	
5. Abenteuer	39
<i>Weil mein Leben durch Jesus Christus Inhalt gewinnt</i>	
6. Versöhnung	45
<i>Weil Jesus Christus mit meiner Schuld fertig wird</i>	
7. Perspektive	54
<i>Weil Jesus Christus die Zukunft eröffnet</i>	
Zum Schluss: Perspektive gewinnen	59
Zum Autor	62



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben, wurden der Bibel in der Übersetzung von Martin Luther in der revidierten Fassung von 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, entnommen. © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johansson

Umschlagbild: © Shutterstock®

Satz: Neufeld Verlag

Herstellung: GGP Media GmbH, Pöbneck

2. Auflage 2011

© 2006 Neufeld Verlag Schwarzenfeld

ISBN 978-3-86256-013-4, Bestell-Nummer 588738

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages

www.neufeld-verlag.de

NEUFELD VERLAG

n[®]

Völlig durchgeknallt?

Statt einer Einleitung

Selbstbestimmung ade?

Ich sitze in der Wartehalle auf dem Frankfurter Flughafen. Der Koffer ist eingecheckt, die Passkontrolle liegt hinter mir. Jetzt bleiben noch wenige Minuten, bevor wir in das Flugzeug einsteigen. Eine ganz normale Situation. Wirklich?

Eigentlich ist das absurd: In wenigen Minuten werde ich zwei wesentliche Dinge an eine mir völlig unbekannte Person abgeben: Das grundlegende Menschenrecht auf Selbstbestimmung sowie das fundamentale Bedürfnis nach Kontrolle.

Wie das? Ist doch klar: Ich werde in einen überdimensionalen Kasten aus Stahl einsteigen, der sich dann vom Boden erheben wird, bis zu einer Höhe von elf Kilometern über der Erdoberfläche aufsteigen, Tausende Kilometer durch die Luft zurücklegen, dabei mehrere Gebirge und einen Ozean überqueren und dann schließlich in einem anderen Kontinent landen wird.

Am Steuer dieses Ungetüms mit der verharmlosenden Bezeichnung »Flugzeug« befindet sich ein Pilot, den ich nicht kenne. Ihm vertraue ich mein Leben an, ohne irgendwelche Garantien zu haben, dass er verantwortlich damit umgehen kann und wird. Ich weiß nicht, ob er seinen Flugschein rechtmäßig erworben oder auf dem Schwarzmarkt gekauft hat. Ich weiß nicht, ob er emotional stabil ist oder nicht, ob er nüchtern ist oder ob er den Flug in alkoholisiertem Zustand zurücklegen wird. Ich kenne das Flugzeug nicht, weiß nicht, ob es fachgerecht gewartet und repariert worden ist oder nicht.

Und dennoch: Ich setze mich seelenruhig in den Flieger, lese die Zeitung oder ein Buch, trinke meinen Kaffee und nicke zwischendurch sogar ganz entspannt ein.

Ziemlich durchgeknallt, so etwas zu machen, oder etwa nicht?

Völlig verrückt?

Ähnlich radikal ist es bei der Sache, um die es hier geht. Jesus Christus nachfolgen.

Allein schon diese Worte klingen ziemlich radikal. Um nicht zu sagen: durchgeknallt.

An Jesus Christus glauben? Ihm nachfolgen? Ihn zum bestimmenden Faktor des Lebens machen?

Ist das nicht völlig verrückt? Ist das nicht etwas für religiöse Fanatiker?

Und dann noch der Anspruch, dass Jesus die Schlüsselfigur ist.

Dass es auf ihn ankommt wie auf keine andere Person.

Ist das nicht völlig vernagelt? Ist der Glaube an Jesus nicht etwas von vorgestern, etwas, das im 21. Jahrhundert keine Bedeutung mehr hat?

Wie kann ein denkender Mensch heute noch an Jesus glauben? Wie kann ein gebildeter Mensch sein ganzes Leben auf diese eine Karte setzen?

Das fragen viele Zeitgenossen. Es ist doch besser, sich die verschiedensten Möglichkeiten offen zu halten. Gerade in solchen Sachen wie Religion und Glaube! Wer weiß da denn schon Genaues?

Und die Fragen hören nicht auf. Ist die Sache mit Jesus wahr? Lohnt es sich überhaupt, sich mit ihm zu beschäftigen? Und was bringt das Ganze?

Ein radikaler Anspruch?

So wirft das Thema Nachfolge von Jesus unzählige Fragen auf. Und bei vielen erzeugt es nur Kopfschütteln.

Viel anders waren die Reaktionen damals auch nicht. So sehr seine Zeitgenossen auch von ihm angezogen wurden, so sehr sie begeistert waren von seinen Worten und Wundertaten, so sehr waren sie auch verunsichert.

Jesus trat mit einer unglaublichen Autorität auf. Er konfrontierte die Menschen mit einem ungeheuren Anspruch. Einem reichen jungen Mann, der zu ihm kam und ihn nach dem Sinn des Lebens fragte, sagte Jesus unverblümt: »Verkaufe alles, was

du hast, und gib es den Armen! Und dann komm und folge mir nach!« Radikaler geht es wohl nicht.

Aber genau das ist die Sache. Christsein heißt eben nicht, ein netter Mensch zu sein, engagiert, aber im Grund doch harmlos. Sondern es heißt, sich mit seiner ganzen Existenz dem Rabbi Jesus aus Nazareth anzuvertrauen. Sich mit ihm auf den Weg zu machen. Ihm nachzufolgen.

Dem Leben auf der Spur?

Jesus folgen – und die Folgen.

Wenn Sie offen sind, darüber nachzudenken, dann lade ich Sie ein, weiter zu lesen. Denn ich möchte Ihnen erzählen, warum ich Jesus folge. Ich möchte Ihnen an meinen Gedanken und an meinem Leben Anteil geben.

Das tue ich in der Hoffnung, dass Sie sich auch dafür entscheiden, diesen scheinbar durchgeknallten Lebensweg einzuschlagen. Eben – Jesus nachzufolgen.

Sie werden dabei entdecken, dass es sich lohnt. Und dass Sie dabei dem Leben auf der Spur sind.

Roland Werner

1. Faszination

Weil Jesus Christus einzigartig ist

Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden.

Jesus, Lukasevangelium 12,49

Es stimmt: Keine andere Person hat einen solch ungeheuren Einfluss auf das Leben von Millionen und Abermillionen Menschen ausgeübt wie Jesus. Dieser Mann aus dem kleinen Dorf Nazareth in Galiläa hat den Verlauf der Weltgeschichte bestimmt wie kein anderer vor oder nach ihm.

Jesus weltweit

Die Bewegung, die ihren Ursprung bei diesem Mann namens Jesus Christus hat, ist heute die zahlenmäßig größte »Religion« der Welt, mit fast zwei Milliarden Anhängern. Und es ist noch kein Ende des Wachstums in Sicht. Auch an den Stellen, wo wir es auf den ersten Blick nicht vermuten. In der Volksrepublik China allein versammeln sich nach informierten Schätzungen zur Zeit weit über 50 Millionen Christen in offiziellen und inoffiziellen Gemeinden und Gruppen.¹ In der Zuneigung der Menschen hat der galiläische Zimmermann längst dem »großen Steuermann« Mao den Rang streitig gemacht.

Die weltweite Jesus-Bewegung ist nicht aufzuhalten. Wer Augen im Kopf hat, der nimmt das wahr. Unsere Perspektive im postmodernen Europa ist eingeschränkt. Denn nur hier, im so genannten christlichen Abendland, verlieren die Kirchen an Boden. Überall sonst auf der Welt ist Jesus höher im Kurs als je zuvor. Ein Beispiel ist Afrika südlich der Sahara, das nach Voraus-

¹ Vgl. David Aikman: *Jesus in Beijing. How Christianity is changing China and transforming the Global Balance of Power*, Washington 2003.

sagen von Statistikern in wenigen Jahrzehnten fast vollständig zu einem »christlichen Kontinent« werden wird.

Die Mongolei, in den siebziger Jahren noch ohne einen einzigen bekannten Christen, wird heute, dreißig Jahre später, von einer Welle der Verehrung von Jesus überrollt. Überall entstehen neue Gemeinden, geleitet von Einheimischen. Theologische Seminare und Bibelschulen sprießen aus dem Boden. Junge Mongolen studieren das Leben und die Lehren von Jesus.

Selbst in der islamischen Welt wenden sich gegenwärtig Unzählige Jesus Christus und der Bibel zu. Viele von ihnen glauben heimlich, ohne dass ihre Umgebung davon weiß. Andere dieser Nachfolger von Jesus sind bereit, für ihren Glauben Nachteile in Kauf zu nehmen, die bis zum Ausstoß aus Familie und Gesellschaft gehen. Nicht wenige bezahlen ihren Glauben an Jesus mit Gefängnis und Folter, und manche sogar mit dem Tod.

Und dennoch ist diese Bewegung nicht aufzuhalten. Die Anziehungskraft von Jesus auf Menschen in allen Ländern und Kulturen ist ungebrochen.

Jesus inspiriert

Die »Evangelien«, die Berichte über das Leben von Jesus, von seinen Nachfolgern wenige Jahrzehnte nach seinem Tod aufgeschrieben², sind ohne Zweifel die meistgelesenen Bücher der Weltgeschichte. Teile davon wurden in über 1 000 Sprachen übersetzt, mehr als jedes andere Werk der Weltliteratur.

² Lange Zeit wurde angenommen, dass der Abstand zwischen dem Leben von Jesus und der Niederschrift der Evangelien zumindest 40 bis 60 Jahre beträgt. Inzwischen hat sich in der neutestamentlichen Wissenschaft jedoch die Überzeugung durchgesetzt, dass diese Spätdatierungen nicht haltbar sind. Die Angaben der Evangelien sind weitaus zuverlässiger, als die wissenschaftliche Literatur lange Zeit – und vor allem die populärwissenschaftliche Vermarktung derselben bis heute – angenommen hat. Zur Datierung der Schriften des Neuen Testaments sowie deren Verlässlichkeit siehe Thomas Weissenborn: *Apostel, Lehrer und Propheten*, Bände 1 bis 3, Verlag der Francke-Buchhandlung, Marburg 2004/2005.

Obwohl Jesus nur wenige Jahre öffentlich gewirkt hat und dazu noch in einem nicht sehr bedeutenden Gebiet im Ostteil des damaligen römischen Reiches, hat sein Leben bis heute die Kraft, Menschen in seinen Bann zu ziehen.

Doch hat er nicht nur einzelne Menschen inspiriert. Jesus Christus hat auch eine nicht wegzudenkende Bedeutung für die Entwicklung der Kultur in Europa und anderen Teilen der Welt. Einer der Bereiche, wo das leicht sichtbar ist, ist die Kunst. Die Gemälde, Lieder, Gedichte und Bücher sind nicht zu zählen, die Jesus oder einen Aspekt seines Lebens und seiner Wirkungsgeschichte zum Thema haben. Auch die große abendländische Musik von Bach über Mozart, von Händel über Haydn bis Brahms und viele andere ist nicht denkbar ohne die Inspiration, die von diesem Mann aus Nazareth ausgeht.

Vorbild Jesus

Jedoch bleibt es nicht bei einer rein künstlerischen oder akademischen Beschäftigung mit Jesus. Viel weit reichender als jede Bewunderung des galiläischen Rabbi ist die Tatsache, dass Menschen ihn zum Vorbild ihres Lebens erwählen. Dass sie den Entschluss fassen, Jesus nachzueifern. Sie möchten, dass ihr Leben so weit wie irgend möglich das widerspiegelt, wofür Jesus steht. Seine Aussagen, seine Werte, sein Vorbild sollen ihr Handeln bestimmen.

Und die, die Jesus auf diese Weise zum Vorbild nehmen, werden wiederum zum Vorbild für andere. Eine von ihnen war Mutter Teresa, die kleine albanische Nonne in Kalkutta, die gemeinsam mit ihren »Schwestern der Barmherzigkeit« Tausenden von Sterbenden die letzten Tage ihres Lebens durch Pflege und Zuwendung erleichterte. Sie wurde zu einem leuchtenden Beispiel selbstloser Hingabe für andere. Als ein Freund von mir sie einmal bei einem Besuch nach dem tiefsten Beweggrund ihres Handelns fragte, streckte sie ihm ihre offene Hand entgegen, zeigte auf die fünf Finger und sagte: »Es sind nur fünf Worte, die meine Lebensphilosophie beschreiben.« Und dann nannte sie diese fünf Worte: »Do it all for Jesus!« – »Tu es alles für Jesus!«

Ein anderer, der sich Jesus zum Lebensvorbild gewählt hatte, war der polnische Pfarrer Maximilian Kolbe. Er wurde von den Nationalsozialisten in einem Konzentrationslager interniert. Eines Tages wurde er mit seinen Blockgenossen zum Appell gerufen. Eine Reihe von Gefangenen wurde namentlich aufgerufen, um erschossen zu werden. Als der Name eines jungen Familienvaters, Franz Gajowniczek, genannt wurde, trat Maximilian Kolbe an seiner Statt vor. Er gab sein Leben, um das eines anderen zu retten.

Gefragt, warum er das tut, hätte er sicher nichts anderes gesagt als auf den Mann aus Nazareth hinzuweisen, Jesus. Denn von ihm stammt der Satz: »Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde« (Jesus, Johannesevangelium 15,13). Jesus sprach jedoch nicht nur davon, sondern ging selbst freiwillig in den Tod.

Faszination Jesus

In Istanbul, der einstigen Hauptstadt des oströmischen Reichs, steht die imposante Hagia Sophia. Viele Jahrhunderte lang war dieses Gebäude die größte Kirche der Christenheit. Hoch oben im Gewölbe ist auf goldenem Grund ein Mosaik von unvergleichlicher Schönheit zu sehen. Es zeigt einen Mann, der ernst und fröhlich zugleich dem Betrachter direkt in die Augen schaut. Seine rechte Hand ist zum Segnen erhoben, in der linken hält er ein juwelenbesetztes Buch, das heilige Evangelium. Dieses Bild stellt niemand anderen als Jesus dar. Die Künstler wollten ausdrücken: Jesus ist das Zentrum der Geschichte. Er bringt die beste aller Nachrichten. Von ihm kommen Segen und Leben. Dieses großartige Meisterwerk zeigt: Die Faszination, die von Jesus ausgeht, geht auf den Betrachter über. Wer Jesus anschaut, wird dadurch selbst verändert.

2. Realität

Weil die Sache mit Jesus wahr ist

Wenn jemand dessen Willen tun will, wird er innewerden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede.

Jesus, Johannesevangelium 7,17

Dass Jesus fasziniert, ist eine Tatsache. Aber für mich würde sie nicht als Grund ausreichen, um mich zu einem Nachfolger von Jesus zu machen. Denn letztlich bleibt Faszination doch etwas Subjektives, Persönliches. Bei einer Faszination werden die Gefühle angerührt, das Empfinden für Schönheit und Gerechtigkeit, vielleicht auch der Sinn für Ästhetik, und wir sind von etwas beeindruckt, fasziniert oder auch begeistert.

Doch wenn es um die Frage geht, ob ich ein Nachfolger von Jesus Christus sein will oder nicht, braucht es mehr. Denn ich möchte mein Leben nicht an etwas so Subjektivem, von mir selbst Abhängigem festmachen wie einer Faszination allein. Ich will wissen, ob die Sache mit Jesus wahr ist oder nicht. Je nachdem, wie die Antwort ausfällt, werde ich zu ganz unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommen. Mein Leben wird – so oder so – völlig anders aussehen.

Was ist dran an der Sache mit Jesus?

Um es kurz zu machen: Ich bin davon überzeugt, dass das, was die Evangelien über das Leben von Jesus berichten, historisch wahr ist. Ich habe mich über viele Jahre mit der Frage der Geschichtlichkeit und Wahrhaftigkeit dieser Quellen beschäftigt, und bin zu dem Schluss gekommen: Die Berichte sind verlässlich. Wer sie vorurteilsfrei liest, merkt: Die Evangelien sind nichts anderes als kurz gefasste, sehr nüchtern gehaltene Darstellungen des Lebens und Sterbens von Jesus aus Nazareth. Sie beschreiben, was für ein Mensch er war, wo er herkam, was er sagte, was er tat

und wie seine Umwelt darauf reagierte. Sie berichten, wie er durch ein Netz von Intrigen und Verrat gefangen genommen und gegen alles geltende Recht zum Tod verurteilt wurde. Sie beschreiben im Detail seine letzten Stunden und stellen dar, wie er ans Kreuz geschlagen wurde, eine Hinrichtungsart, die die Römer den Sklaven, Ausländern und Schwerverbrechern vorbehalten hatten. Sie erzählen von den Augenblicken seines Todes und davon, wie er danach ins Felsengrab eines heimlichen Nachfolgers gelegt wurde. Offen und schonungslos beschreiben sie die Enttäuschung, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit seiner Freunde und Anhänger.

Und dann berichten sie etwas absolut Erstaunliches, schier Unglaubliches. Etwas in der Weltgeschichte einzigartiges, nämlich, dass Jesus Christus nicht im Grab blieb, sondern am Tag drei nach seiner Hinrichtung seinen Freunden wieder lebendig erschien. Und zwar nicht als ein Gespenst oder Geist, eine mystische Erscheinung, sondern leiblich, körperlich anfassbar, und dennoch nicht mehr begrenzt durch die Dimensionen von Raum und Zeit.

Und sie erzählen, dass diese Tatsache der Auferstehung das Leben der Nachfolger von Jesus revolutionierte und so die Gemeinschaft der Christen entstand.

Wahrheit oder Legende?

Jedem, der die Evangelienberichte liest, die fast lapidar hingeworfenen Beschreibungen von außergewöhnlichen Heilungen und Wundern und nicht zuletzt die Berichte von der Auferstehung von Jesus, also der Überwindung des Todes durch ihn, stellt sich die Frage: Ist dies wahr? Werden hier Tatsachen beschrieben, die historisch belegbar sind, oder befinden wir uns im Reich der Mythen und Märchen?

Nun ist es mir in diesem Buch wegen der Begrenztheit des Platzes nicht möglich, ausführlich Für und Wider zu klären oder auch nur hinreichend zu erläutern. Ich habe mich intensiv mit diesen Fragen auseinandergesetzt und in einigen Büchern grundsätzlich

dazu Stellung genommen.³ Deshalb kann ich mich hier auf drei oder vier kurze Gedankengänge beschränken, die – im Zeitraffer – erklären, warum ich davon überzeugt bin, dass die Sache mit Jesus wahr ist, und warum jeder, der als denkender Mensch ernst genommen werden will, nicht daran vorbeikommt, sich mit Jesus Christus zu befassen.

Die Evangelien – Tatsachenberichte oder fromme Märchen?

Es ist immer wieder gegen die Evangelien eingewendet worden, dass sie nicht vertrauenswürdig seien. Zumeist wird versucht, diese Behauptung mit zwei Argumenten zu untermauern.

Das eine besagt, dass die Verfasser der Evangelien in einer Art mythischem Weltbild gefangen gewesen seien. Das heißt, sie hätten nicht zwischen Realität und Erfindung unterscheiden können. Wenn sie also zum Beispiel ein Heilungswunder von Jesus erzählen, so sei ihnen die Grenze zwischen harten Fakten und Wundergeschichten verrutscht. Sie hätten in einer Märchenwelt gelebt, in der sie Wunder für bare Münze genommen hätten.

In der Theologie des 20. Jahrhunderts gab es dann eine starke Strömung, die diese angebliche Wunderwelt des Neuen Testaments »entmythologisieren«, also von den »Mythen« befreien und den so genannten eigentlichen Kern herauschälen wollte. Meist blieb dabei nicht viel mehr übrig als ein blasser Jesus, der einige Weisheiten von sich gab und dann ungerechterweise starb.

Doch diese Argumentation erweist sich schon von Anfang an als falsch. Denn schließlich erzählten die Verfasser der Evangelien die Wunder gerade deshalb, weil sie sie für außergewöhnlich hielten. Sie wollten genau das belegen, dass Jesus mehr war als ein

gewöhnlicher Mensch. Sie waren Realisten wie wir und blickten deshalb voller Staunen und Verwunderung und doch überzeugt auf die Wunder. Sie wollten Tatsachen berichten und nichts anderes, und kamen dabei nicht an den Wundern vorbei.

Lukas, der das nach ihm benannte Evangelium in der Mitte der sechziger Jahre des ersten Jahrhunderts, also etwa 30 Jahre nach Jesus, verfasste, legt seine Absicht beim Schreiben dar und beschreibt auch die Methode, nach der er vorgegangen ist:

»Schon viele haben die Aufgabe in Angriff genommen, einen Bericht über die Dinge abzufassen, die in unserer Mitte geschehen sind, und die wir von denen erfahren haben, die von Anfang an als Augenzeugen dabei waren. Darum hielt auch ich es für richtig, nachdem ich allem bis zu den Anfängen nachgegangen bin, diese Ereignisse für dich, hochverehrter Theophilus, in ordentlicher Reihenfolge aufzuschreiben, damit du erkennst, wie zuverlässig all das ist, worin du unterrichtet worden bist.«

(Lukasevangelium 1,1–4; Neue Genfer Übersetzung)

Lukas will also in seinem Bericht genaue und zuverlässige Daten zusammenstellen. Dazu unternimmt er eine ausführliche Recherche. Er sagt, dass er »alles von Anfang an sorgfältig erkundet hat« – hier steht im Griechischen für »sorgfältig« das Wort *akribôs*, also »akribisch, genau«. Und danach will er die Ereignisse in zeitlich verlässlicher Reihenfolge darstellen. Die archäologischen Funde, gerade der letzten Jahrzehnte, haben gezeigt, dass Lukas – und nicht nur er, sondern auch Johannes und die anderen Evangelisten – bis in die Details ihrer Darstellungen korrekt und tatsachengetreu sind. Wie hätte es auch anders sein können? Ihre ersten Leser waren schließlich ihre besten Kritiker, da sie als Zeitgenossen und manche sogar als direkte Augenzeugen Zugang zu allen relevanten Fakten hatten und nie und nimmer erfundene, gefälschte oder schlicht unwahre Darstellungen angenommen hätten.

3 Die Frage der Geschichtlichkeit der Evangelien, besonders dessen, was über Jesus bekannt und belegbar ist, sowie die Frage der Auferstehung haben Guido Baltes und ich ausführlich behandelt in: *Faszination Jesus. Was wir wirklich von Jesus wissen können*, Brunnen, Gießen 2005. Siehe auch mein Buch: *Provokation Kreuz – Warum musste Jesus sterben?* Hänssler, Holzgerlingen 2005.

Das Zeugnis der antiken Autoren

Dass die Schriften des Neuen Testaments mit Abstand die best überlieferten und belegten Bücher der gesamten Antike sind, hat sich inzwischen herum gesprochen. Die vielfältigen, teilweise sehr frühen Handschriften, die frühen Übersetzungen ins Syrische, Lateinische, Koptische, Äthiopische, Armenische und andere Sprachen stellen sicher, dass sich keine groben oder schwerwiegenden Abschreibfehler oder Fälschungen einschleichen konnten. So haben wir in den Evangelien, wie sie heute vorliegen, in der Tat genau den Originaltext in Händen. Das wird jeder kundige Althistoriker bestätigen.⁴

Eine Reihe von römischen und anderen antiken Autoren bestätigen die Berichte des Neuen Testaments. So wird Jesus sowohl von Sueton (etwa 70 bis etwa 130–140) erwähnt, dem Biographen der römischen Kaiser, wie auch von Cornelius Tacitus (etwa 55 bis nach 115), der vom Tod von Jesus unter Pontius Pilatus berichtet.⁵

Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus (37/38 – etwa 100) unterstreicht in seinem Werk »Jüdische Altertümer« die historische Korrektheit der Angaben des Neuen Testaments. Er erwähnt die meisten Personen, die in den Evangelien auftauchen, angefangen von Herodes dem Großen über den römischen Statthalter Pontius Pilatus, den Hohenpriester Kaiphas und Johannes den Täufer bis hin zu Jesus Christus selbst. Er berichtet von der Steinigung eines der ersten Leiter der Gemeinde in Jerusalem und beschreibt ihn als »Bruder des Christus genannten Jesus, der Jakobus hieß«.⁶

4 Wolfgang Schadewaldt: *Die Zuverlässigkeit der synoptischen Tradition*. In: Institut für Glaube und Wissenschaft (www.iguw.de).

5 Tacitus erklärt den Namen der Christen: »Dieser Name (Christiani) stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war.«

6 *Antiquitates XX 200*. Es gibt noch eine weiterreichende Aussage von Josephus über Jesus, das so genannte »Testimonium Flavianum«. Es lautet:
»Zu dieser Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, wenn man ihn einen Menschen nennen darf. Unerhörte Taten tat er nämlich, ein Lehrer solcher

Dieser kleine Überblick, der sich leicht erweitern ließe, zeigt, dass sich die historischen Quellen gegenseitig bestätigen, die Verfasser des Neuen Testaments auf der einen und die außerbiblischen Autoren auf der anderen Seite. Sie sind sich einig in dem, was die Person von Jesus Christus, sein Leben und Umfeld betrifft. Als Fazit kann ich sagen: Je mehr ich diese Quellen untersucht habe, um so gewisser ist mir geworden, dass die Evangelien geschichtliche Tatsachen berichten wollen und auch berichten.

Schicksalsfrage Auferstehung

Doch dass die neutestamentlichen Quellen historisch gesicherte Daten enthalten und dass die Schreiber wahrheitsgetreu berichten wollten, das allein genügt nicht. Die entscheidende Frage, mit der die ganze Sache mit Jesus steht oder fällt, ist die nach der Auferstehung. Dass Jesus Christus am Kreuz starb, ist ohne Zweifel. Doch wie ist das mit der Auferstehung? Entweder stimmt es, dass Jesus Christus am dritten Tag nach der Kreuzigung vom Tod auferstand, oder nicht. Hier gibt es kein Sowohl-als-Auch, sondern nur ein Entweder-Oder.

An der Frage der Auferstehung von Jesus entscheidet sich die ganze Sache. Wenn Jesus nicht auferstanden ist, dann ist er nicht mehr als einer von vielen weisen Lehrern der Menschheit. Dann ist er nur einer der Religionsstifter, die die Menschheitsgeschichte verändert haben, aber letztlich doch wie alle anderen Sterblichen ins Grab sanken. Dann ist Jesus einer, der für eine gute Sache gekämpft hat, einer der, wie Albert Schweitzer einmal schrieb,

Menschen, die mit Freude die Wahrheit annehmen, und gewann viele Juden und auch viele Griechen für sich. Er war der Christus. Und als Pilatus nach Hinweisen unserer führenden Männer ihn zum Kreuz verurteilte, gaben diejenigen, die ihn zuerst geliebt hatten, nicht auf. Er erschien ihnen nämlich am dritten Tage wieder lebend, was neben zehntausend anderen wunderbaren Dingen die göttlichen Propheten gesagt hatten. Und noch bis jetzt ist der nach ihm genannte Stamm der Christen nicht verschwunden.« *Antiquitates XVIII 63f*. Zur Diskussion über die Geschichtlichkeit dieses Abschnitts siehe Werner und Baltes, *Faszination Jesus*, a.a.O., S. 25ff und 239ff.

versuchte, dem Rad der Weltgeschichte in die Speichen zu fallen, dann aber von diesem Rad zermalmt wurde. Dann ist Jesus nicht mehr und nicht weniger als das berühmteste Opfer eines Justizmordes, wie es sie leider immer wieder gibt.

Wenn aber Jesus auferstanden ist, dann ist das Unglaubliche Wirklichkeit. Dann ist an dieser einen Stelle in der Weltgeschichte das Gesetz des Todes und Vergehens unterbrochen. Dann ist Jesus wirklich der, als den das Neue Testament ihn darstellt. Dann ist er wirklich der von Gott Gesandte. Dann ist Jesus der, der uns in einzigartiger Weise nicht nur etwas über Gott erzählt, sondern ist selbst die Brücke zwischen Gott und uns Menschen.

Entweder stimmt die Sache mit der Auferstehung, und dann hat sie ungeheure Konsequenzen. Oder sie stimmt nicht. Eine dritte Möglichkeit existiert nicht.

Eine unausweichliche Alternative

So stellt die Frage nach der Auferstehung eine Schicksalsfrage dar. Paulus von Tarsus, einer der frühen Nachfolger von Jesus, formulierte diese Alternative so:

»Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.«

(Paulus, 1. Korintherbrief 15,17–19)

Paulus und die anderen frühen Christen sahen diese Alternative deutlich. Und auch für mich ist diese Frage entscheidend. Denn ich will mein Leben nicht auf einer Täuschung oder frommen Illusion aufbauen, auch nicht auf einer Selbsttäuschung.

Doch wie kann ich heute, im 21. Jahrhundert, für mich die Frage lösen, ob die Sache mit der Auferstehung stimmt? Ist das aufgrund des zeitlichen Abstands einfach unmöglich, und ich muss entweder glauben oder nicht? Oder kann ich Schritte gehen, die mir helfen, Gewissheit zu finden?

Es gibt solche Schritte. Zunächst einmal kann ich wahrnehmen, dass alle christlichen Kirchen, egal welcher Konfession, dies als eine ihrer unverrückbaren Grundlagen feststellen. Im so genannten »apostolischen Glaubensbekenntnis« bekennen alle Christen gemeinsam: *»Ich glaube an Jesus Christus ... unter Pontius Pilatus gekreuzigt ... am dritten Tag wieder auferstanden von den Toten.«*

Wege zur Gewissheit

Doch wie kommen die Christen in allen Jahrhunderten zu dieser Gewissheit? Und wie können wir selbst an dieser entscheidenden Weggabelung zu einer Klarheit kommen?

Die Antwort: Das muss man einfach glauben – oder auch nicht! – hilft nicht weiter. Vielmehr gilt es, konkrete Schritte zu gehen, um eine fundierte Entscheidung treffen zu können. Denn hier geht es um das Zentrum. Die Auferstehung ist die Frage, an der sich alles entscheidet. Also müssen wir uns fragen, wie wir uns dazu stellen.

Dabei gibt es zwei Wege, die beide gleich wichtig sind: Der historische Weg und der persönliche Weg. Der historische Weg beinhaltet, dass wir uns vorurteilsfrei mit den Berichten beschäftigen, die von der Auferstehung sprechen. Der persönliche Weg bedeutet, dass wir die Aussage, dass Jesus Christus auferstanden ist, einfach einmal als eine Art Experiment, als eine Arbeitshypothese annehmen und untersuchen, was das bedeuten und wie das unser Leben verändern würde.

Was ist historisch belegbar?

Bei dem »historischen Weg« müssen wir uns mit einigen wenigen grundlegenden Tatsachen und Fragen auseinandersetzen.

Die erste Frage lautet: Wie ist das leere Grab zu erklären? Denn dass das Grab, in das Jesus gelegt wurde, am dritten Tag leer war, daran gibt es keinen Zweifel.

Die zweite Frage ist: Wie ist die völlige Veränderung der Jünger, der Freunde von Jesus zu erklären? Denn das ist deutlich: Nach dem Tod von Jesus waren sie völlig hoffnungslos und entmutigt. Sie schlossen sich ein aus Angst, dass ihnen das gleiche widerfah-

ren würde wie Jesus. Und wenige Tage später standen sie mitten in Jerusalem und verkündigten allen Drohungen und Gefahren zum Trotz, dass Jesus auferstanden ist. Im Laufe der Jahre bezahlten viele von ihnen diese Botschaft mit ihrem Leben. Was hat die Jünger von Jesus so verändert, dass sie bereit waren, ihr Leben einzusetzen für die Botschaft, dass Jesus auferstanden war?

Die dritte Frage ist: Ist es denkbar, dass alle Augenzeugen gemeinsam sich entweder getäuscht haben oder dass sie einer Massenhysterie zum Opfer gefallen sind oder auch bewusst eine Lüge erfanden? Wie ist das Fortbestehen der jungen Christenheit überhaupt zu erklären?

Es ist hier nicht der Ort, diese und alle damit zusammenhängenden Fragen im Einzelnen zu untersuchen.⁷ Hier will ich nur den Weg andeuten, den wir gehen können, wenn wir historisch beurteilen wollen, ob die Sache mit der Auferstehung wahr ist oder nicht.

Das Erstaunliche ist: Historiker, die sich vorurteilsfrei mit dieser Frage beschäftigen, kommen übereinstimmend zu dem Schluss, dass alles dafür spricht, dass Jesus wirklich auferstanden ist. Die Frage, die dann bleibt, ist letztlich eine andere, nämlich: Sind wir bereit, diese Möglichkeit zuzulassen und unser Leben auf diese unerwartete Tatsache neu zu orientieren? Oder ist uns die Sache zu heiß, und wir lassen am liebsten die Finger davon?

Wie ist dies persönlich erfahrbar?

Und damit sind wir schon beim »persönlichen Weg« der Gewisswerdung. Wenn es stimmt, dass Jesus von den Toten auferstanden ist, dann bedeutet das mehr, als dass er noch einmal eine Anzahl von Jahren auf der Erde gelebt hat, bevor er den Weg allen Fleisches ging. Die Auferstehung von Jesus, so wie das Neue Testament sie berichtet, hat viel weitreichendere Konsequenzen. Nämlich, dass Jesus Christus ein für alle Mal die Macht des Todes

⁷ Siehe dazu die hervorragende Darstellung von Jürgen Spieß: *Ist das Neue Testament vertrauenswürdig? Die Auferstehung von Jesus Christus aus der Sicht eines Historikers* (www.iguw.de).

überwunden hat und dass an dieser Stelle das Gesetz der Vergänglichkeit durchbrochen ist. Und wenn das so ist – nehmen wir nur für einen Augenblick als Arbeitshypothese mal an, dass es so ist –, dann heißt das auch, dass Jesus Christus nicht mehr den Begrenzungen von Raum und Zeit unterworfen ist. Mit anderen Worten: Jesus ist wirklich der Herr, der Überwinder des Todes, als den das Neue Testament ihn beschreibt. Er ist zu jeder Zeit gegenwärtig, also auch hier und jetzt. Er ist ansprechbar und in der Lage, zu antworten. Und nicht nur in der Lage, sondern auch daran interessiert.

Unter dieser Denkvoraussetzung wird dann der »persönliche Weg« der Gewisswerdung gangbar. Wenn er auferstanden ist und heute lebt, dann ist es möglich, dass wir Jesus Christus begegnen und durch diese Begegnung von Person zu Person gewiss werden. Diesen »persönlichen Weg« der Gewisswerdung ist der berühmte »Zweifler« Thomas gegangen, von dem das Johannesevangelium berichtet. (Diese spannende Begebenheit ist im 20. Kapitel des Johannesevangeliums nachzulesen, Verse 24–29.) Thomas wollte sich nicht nur auf das verlassen, was seine Freunde ihm erzählten. Sein Standpunkt war: »Wenn ich Jesus nicht mit meinen eigenen Händen anfasse und besonders die Stellen, wo die Nägel bei der Kreuzigung seine Hände und Füße durchbohrt haben, und die Wunde an seiner Seite, wo der Soldat den Speer eingerammt hat, kann und will ich es nicht glauben!«

Notwendige Skepsis

Thomas wollte Jesus direkt begegnen. Mit weniger gab er sich nicht zufrieden. Hörensagen war für ihn nicht genug. Er wollte keinen Glauben aus zweiter Hand. Damit kann Thomas ein Vorbild für uns sein.

Er hörte auf das, was die Augenzeugen ihm berichtet haben. Er ließ die unmögliche Möglichkeit zu, dass die Auferstehung eine Wirklichkeit sein könnte. Und er lief nicht weg, sondern blieb in der Nähe der anderen Nachfolger von Jesus. So setzte er sich bewusst der Möglichkeit einer direkten Begegnung mit dem Auferstandenen aus. Thomas war ein Zweifler, ein Skeptiker, ja. Und das ist auch in Ordnung. Aber er praktizierte das, was das griechi-

sche Wort *skeptō* eigentlich meint: Genau hinschauen. Wirkliche Skepsis schaut nicht weg, sondern schaut genau hin.

Thomas praktizierte keinen distanzierten Zweifel, sondern ging ganz nahe ran. Und plötzlich geschah das, was er nicht wirklich erwartet und doch vielleicht erhofft hatte: Jesus Christus begegnete ihm persönlich.

Diese direkte Begegnung bewirkte das, was keine bloß gedankliche Überlegung zustande bringen könnte. Thomas fand Gewissheit. Gewissheit, dass Jesus wirklich lebt, und dass deshalb alles andere auch folgerichtig wahr sein muss und wahr ist. Und so tat er das einzig Vernünftige: Er sagte ein ganzes Ja zu Jesus. Er fiel ihm zu Füßen und sprach die Worte, die sein ganzes Leben veränderten: Jesus, du bist mein Herr und mein Gott! (Thomas, Johannevangelium 20,28).

Die Wahrheit und ihre Konsequenzen

An dieser Stelle wird es ganz spannend. Denn letztlich kann keiner bei solch einer Frage neutral bleiben. Mir jedenfalls wurde klar, dass hier ein unüberbrückbares Entweder-Oder herrscht. Entweder stimmt die Sache mit Jesus oder nicht. Entweder ist er auferstanden und damit als Gottes einzigartiger Botschafter beglaubigt oder nicht. Entweder ist Jesus heute erfahrbar oder nicht.

Die historische Sachlage ist klar. Die persönliche Antwort aber kann nur jeder für sich selbst geben.

Wenn es wahr ist, dass Jesus der ist, als den die Bibel ihn beschreibt, dann hat das eine bleibende Bedeutung und ganz praktische Konsequenzen. Dann sind die Aussprüche von Jesus keine poetischen Floskeln, sondern Tatsachenbeschreibungen. Dann stimmt es, wenn er sagt: *»Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben«* (Jesus, Johannevangelium 14,6). Und dann ist es ernst zu nehmen, wenn er sagt: *»Folgt mir nach!«* (Jesus, Matthäusevangelium 4,19). Und dann ist auch das ein ernstzunehmendes Angebot, wenn er sagt: *»Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken«* (Jesus, Matthäusevangelium 11,28).

Wahrheit oder Lüge. Top oder Flop. Ganz oder gar nicht. So konkret, so aufregend, so spannend wird es, wenn wir es mit der Realität zu tun bekommen, deren Name Jesus Christus ist.

Zum Autor

Dr. Roland Werner, Jahrgang 1957, Sprachwissenschaftler und Theologe. Generalsekretär des deutschen CVJM-Gesamtverbands. Prior der Christus-Treff Gemeinschaften. Der Referent und Autor zahlreicher Bücher lebt in Marburg mit seiner Frau Elke, die ebenfalls als Referentin und Autorin tätig ist. Roland Werners Leidenschaft ist es, den christlichen Glauben verständlich und für unsere Zeit relevant darzustellen. Aus seiner Feder stammt auch „das buch.NT“, eine neue Bibelübersetzung in heutiger Sprache.

Veröffentlichungen (Auswahl)

Werner, Roland: *Faszination Jesus. Was wir wirklich von Jesus wissen können* (mit Guido Baltes). Brunnen, Gießen 32005

Werner, Roland: *Ja klar, ich will Jesus entdecken!* Johannis, Lahr 2005

Werner, Roland: *Zehn gute Gründe, Christ zu sein*. Aussaat, Neukirchen-Vluyn 2006

Noch mehr Know-why



Heinrich Christian Rust

Beten

7 Gründe, warum ich es tue
77 Seiten, zweifarbig, Paperback,
ISBN 978-3-937896-31-1
Bestell-Nummer 588 631

Rudolf Westerheide

Die Bibel

7 Gründe, warum ich sie lese
79 Seiten, zweifarbig, Paperback,
ISBN 978-3-937896-32-8
Bestell-Nummer 588 632

Bernhard Ott

Die Kirche

7 Gründe, warum ich sie liebe
79 Seiten, Paperback,
ISBN 978-3-937896-34-2
Bestell-Nummer 588 634

Klaus-Günter Pache

Weitersagen

7 Gründe, warum ich es tue
79 Seiten, Paperback,
ISBN 978-3-937896-35-9
Bestell-Nummer 588 635

Uwe Schäfer

Mitarbeiten

7 Gründe, warum ich es tue
79 Seiten, Paperback,
ISBN 978-3-937896-36-6
Bestell-Nummer 588 636

www.neufeld-verlag.de

Zum Thema *Jesus nachfolgen*



Tobias Faix

Würde Jesus bei IKEA einkaufen?

Herausforderungen zur
ganzheitlichen Nachfolge

143 Seiten, Paperback,
ISBN 978-3-937896-61-8
Bestell-Nummer 588 661

Geschichten und Zwischenrufe
mitten aus dem Leben: Ebenso
inspirierend wie entlarvend geht
es dabei immer wieder um eine
ehrliche und ganzheitliche Jesus-
Nachfolge, die nicht nur die
Herrlichkeit Gottes kennt, sondern
auch die Schwerkraft des Alltags.

Tobias Faix nimmt seine Leserinnen
und Leser mit auf eine Reise, die
eigenen Glaubenstraditionen
zu hinterfragen, und wirft einen
frischen Blick auf Jesus und
seine gute Nachricht: Eine
liebvolle Herausforderung!

NEUFELD VERLAG

n[®]

www.neufeld-verlag.de